



vorige Doppelseite:  
Sinnlicher Trauerakt (Detail), Döbling,  
**Ida Carolina Thoresen**,  
Grabmal Edith Rodling von Amann, 1929

Weibliche Trauerfigur  
mit Gesichtsschleier, Zentralfriedhof,  
**Carl Anselm Zinsler**, Grabmal Sofie Winter, 1904

## die sprache der engel

171

Im 19. Jahrhundert kam in der Sepulkralkunst die besonders schöne und ästhetische Darstellung des Todes in Mode, die sich mit ihren Engeln und den entsprechenden verwandten Figuren ganz klar zu dem mit Schrecken und Grausen behafteten Todesbild des Barocks abgrenzte. Es waren vor allem drei wesentliche Grundthemen, die sich nun auf den Friedhöfen finden ließen: der tröstende Hinweis auf die Auferstehung, die liebevolle Ehrung des Verstorbenen und seiner Verdienste sowie die Trauer und der Schmerz der Hinterbliebenen. Die Grabfiguren dienten vornehmlich der Verdeutlichung dieser drei Themen. In ihrem Ausdruck sollten sich also Gefühle wie Trauer, Schmerz, Hoffnung und Liebe widerspiegeln.

Dafür übernahmen die Bildhauer einerseits jene Sprache, mit der jeder Mensch, oft unbewusst, seine Gedanken und Emotionen mitteilt: die Körpersprache. Ob zusammengesunken mit gesenktem Kopf oder aufrecht

stehend mit demütigem, nach oben gerichtetem Blick – Körperhaltung, Gestik und Mimik schenken diesen Figuren ihre emotionale Ausstrahlung.

Andererseits greifen die Bildhauer auch gerne auf die große Tradition von Symbolen und allegorischen Darstellungen zurück, um den gewünschten Ausdruck zu erreichen. So ist es nie ein Zufall, was eine Grabskulptur in Händen hält, worauf sie sich stützt oder welche Gegenstände sich zusätzlich auf dem Grabstein befinden. Immer ist damit eine bestimmte Aussage verbunden, ob als Verweis auf das verlöschende Leben, als Sinnbild für die aufsteigende Seele oder als Symbol für den ewigen Kreislauf des Lebens.